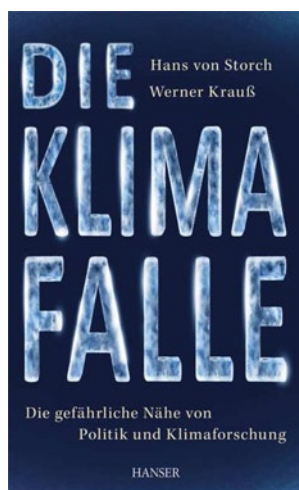


von Storch, Hans; Krauß, Werner (2013): Die Klimafalle. Die gefährliche Nähe von Politik und Klimaforschung. München: Hanser. 248 S.

Markus Leibenath

Eingegangen: 9. Dezember 2013 / Angenommen: 17. Januar 2014 / Online publiziert: 5. Februar 2014
© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2014



Nein, dies ist kein Buch so genannter Klimaleugner. Stattdessen handelt es sich bei dem Autorenpaar von Storch und Krauß um einen renommierten Klimawissenschaftler und einen Ethnologen, die sich gemeinsam des Klima-Themas annehmen. Ihr Augenmerk liegt auf dem besonderen Verhältnis von Wissenschaft und Politik, das sich auf diesem Gebiet in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat.

Das Buch ist für Raumplaner und -wissenschaftler von hoher Aktualität. Haben sich doch Fragen des Klimawandels, des Klimaschutzes und der Anpassung an den menschengemachten Klimawandel zu Megathemen der Raumwissenschaften wie der Planungspraxis entwickelt. Den Ausgangspunkt bilden dabei regelmäßig die Berichte

des internationalen Klimarats IPCC. Allgegenwärtig sind auch politisch-moralische Imperative wie der, energische Schritte gegen den Klimawandel zu unternehmen – Imperative, die häufig mit wissenschaftlichen Erkenntnissen legitimiert werden und eine Alternativlosigkeit bestimmter klimapolitischer Handlungsoptionen suggerieren. Dass eine wirkungsvolle Begrenzung des Ausstoßes klimarelevanter Gase und der damit verbundenen Erderwärmung keineswegs alternativlos ist, wurde jedoch angesichts des Scheiterns mehrerer Klimagipfel der letzten Jahre und der weltweit weiterhin ungebremsten Nutzung fossiler Brennstoffe offenbar. Es ist also an der Zeit zu fragen, was in der bisherigen Debatte falsch gelaufen ist und wie mit dem Klimawandel zukünftig auf sachlich angemessene und zugleich demokratische Weise umgegangen werden kann.

Dies aufzuzeigen ist das Anliegen des Buches. Der Band fußt auf der Diagnose, dass sowohl Klimaforschung als auch Klimapolitik in der „Klimafalle“ stecken, weil die Grenzen zwischen beiden verwischt wurden. Aus ihrer kombinierten naturwissenschaftlich-ethnologischen Perspektive plädieren von Storch und Krauß dafür, die kulturellen Dimensionen und die lebensweltlichen Implikationen von Klimawandel, Klimaschutz und Klimaanpassung stärker in den Blick zu nehmen.

Dazu wählen die Autoren im Wesentlichen einen historischen Ansatz. Auf den einführenden Überblick (Kap. 1) folgen fünf Kapitel, in denen die Geschichte der Klimaforschung und ihrer Beziehungen zur Politik nachgezeichnet werden. Es beginnt mit der unschuldigen Phase der Klimaforschung, die bis in die 1980er Jahre hinein währte (Kap. 2). In dieser Zeit konnten die Klimawissenschaftler zunächst noch weitgehend unbeachtet von der Politik agieren und sich unter primär wissenschaftlichen Gesichtspunkten mit dem Klimasystem beschäftigen. Später traten einzelne Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisatio-

Dr. M. Leibenath (✉)
Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung,
Weberplatz 1, 01217 Dresden, Deutschland
E-Mail: M.Leibenath@ioer.de

nen in alarmistischer Weise mit ihren Erkenntnissen an die Öffentlichkeit. Dadurch entwickelte sich eine bestimmte Klimaerzählung mit der Folge, dass ‚nachhaltige Entwicklung‘ schrittweise von ‚Klimawandel‘ als Paradigma und Leitbegriff der Umweltpolitik abgelöst wurde.

Hand in Hand damit hielt der Klimawandel Einzug in die Popkultur, womit sich die Autoren unter der Überschrift „Klimawandel goes Hollywood“ (Kap. 3) auseinandersetzen. Als Inbegriff dieser Entwicklung gilt ihnen unter anderem die Oscar-Verleihung an Al Gore, der auch – gemeinsam mit dem Klimarat IPCC – den Nobelpreis zugesprochen bekam. Weitere Meilensteine bilden der Aufstieg der Eisbären zur Ikone des Klimawandels sowie der Kinofilm „The day after tomorrow“. Die Politisierung der Klimaforschung illustrieren die Autoren am Beispiel der Hockeyschlägerdebatte (Kap. 4). Dabei handelt es sich um eine Kontroverse zwischen Wissenschaftlern, Politikern und Vertretern einer kritischen Öffentlichkeit. In deren Verlauf wurde die These in Zweifel gezogen, dass mit der Industrialisierung ein deutlicher Temperaturanstieg eingesetzt habe. An diesem Fall zeigen die Autoren, wie ein Temperaturdiagramm – die Hockeyschlägerkurve – zum Objekt einer politischen Konfrontation werden konnte, nämlich weil sie als vermeintlich unhinterfragbare wissenschaftliche Tatsache zur Legitimierung politischer Forderungen benutzt wurde.

Das Jahr 2009 beschreiben von Storch und Krauß als ein Jahr der Wende in der Klimadiskussion (Kap. 5). Im November dieses Jahres hatte eine unbekannte Person eine große Zahl von E-Mails veröffentlicht, die auf dem Server einer britischen Klimaforschungseinrichtung gespeichert waren. Durch diesen Vorgang, der auch als ‚Climategate‘ bezeichnet wird, wurde ersichtlich, dass sich in der Klimawissenschaft kartellartige Strukturen gebildet hatten, durch die kritische Stimmen lange unterdrückt werden konnten. Kurze Zeit danach fand der Kopenhagener Klimagipfel statt, mit dem sich hoch gesteckte Erwartungen verbanden und der ergebnislos endete.

Die so genannte Blogosphäre, das heißt die Vielzahl von Internet-Blogs zu Fragen des Klimas, stellt eine Besonderheit von Klimawissenschaft und Klimapolitik dar, die die Autoren ausführlich schildern (Kap. 6). Dabei können sie sich auf eigene Erfahrungen stützen, weil sie mit „Klimazwiebel“ selber einen Blog betreiben. Ihrer Ansicht nach stellen Blogs ein wichtiges Forum dar, um Forschungsergebnisse im Dialog zwischen Wissenschaft und einer interessierten Öffentlichkeit zu diskutieren und zu hinterfragen.

Den Abschluss des Buches bilden zwei eher querschnittsartig angelegte Kapitel. In „Die Kulturgeschichte des Klimas“ (Kap. 7) legen von Storch und Krauß dar, dass Klima stets nur in kulturellen Kategorien wahrgenommen und politisch verhandelt werden kann. Zugleich beschreiben sie anhand von Beispielen aus der Vergangenheit die nach wie vor aktuelle Gefahr, einem Klimadeterminismus

anheim zu fallen. Darunter verstehen sie die Versuchung, einfache Schlüsse von klimatischen auf gesellschaftliche Entwicklungen zu ziehen und die tatsächlich gegebene Komplexität und Dynamik menschlicher Gesellschaften auszublenden. Ganz am Ende schließlich umreißen sie ihre Vision möglicher Auswege aus der Klimafalle (Kap. 8). Überraschenderweise tun sie das nicht unter Bezug auf die große weltpolitische Bühne der Klimapolitik, sondern mit Blick auf die Region Nordfriesland. Mit dieser Fallstudie untermauern sie ihre These, dass Klimawandel und Klimapolitik an ganz unterschiedlichen „Lagerfeuern“ (S. 198) erörtert werden müsse, dass dabei kein Beteiligter mit einem Absolutheitsanspruch auftreten dürfe und dass klimatische Herausforderungen in innovative gesellschaftliche und ökonomische Lösungen überführt werden können.

Insgesamt ist das Buch leicht und unterhaltsam zu lesen. Das Autorenpaar gleitet nur punktuell in wissenschaftlichen Jargon ab. Die ethnologische Perspektive wird durch Wendungen wie „an den globalen Lagerfeuern“ oder „der Stamm der Klimaforscher“ auf amüsante Weise untermauert. Der Versuch, mit der Brille des Ethnologen von außen auf sich selbst zu schauen, ist ungewohnt und interessant. Das Buch profitiert von der Fachkenntnis und dem Insider-Wissen Hans von Storchs. Stellenweise liest sich der Rückblick auf die Geschichte von Klimaforschung und politik wie dessen Autobiographie, weil er die deutsche wie die internationale Klimaforschung über mehrere Jahrzehnte an vorderster Front mitgestaltet und geprägt hat. Auch die Art, wie er selbst und seine derzeitige Forschungseinrichtung mit dem Verhältnis von Klimaforschung und Öffentlichkeit umgehen (eigener Internet-Blog, Vortragsreisen zu nordfriesischen Fischern, Stellungnahmen vor Ausschüssen des amerikanischen Kongresses, Etablierung eines regionalen Klimaservices etc.) werden in dem Buch – durchaus mit einiger Berechtigung – als vorbildlich dargestellt. Man kann sich allerdings fragen, warum es ein so berühmter und innovativer Wissenschaftler nötig hat, eben diese Eigenschaften explizit oder auch nur zwischen den Zeilen immer wieder aufs Neue zu betonen.

Positiv ist, dass am Ende konkrete Handlungsoptionen und -empfehlungen unterbreitet werden, die allerdings ein wenig dem ähneln, was Vertreter von Regionalplanung und Regionalentwicklung sowieso bereits vielerorts praktizieren: unterschiedliche Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen und gemeinsame Handlungsstrategien auf der Basis wissenschaftlicher Klimaprojektionen zu erarbeiten. Nichtsdestotrotz bietet „Die Klimafalle“ immer wieder neue Erkenntnisse und Einsichten wie die, dass klimapolitische Debatten – auch und gerade in der „Blogosphäre“ – überwiegend von Männern dominiert sind, womit sich vielleicht manche Rechthaberei und manche Fixierung auf die ‚reine‘ Wissenschaft erklären lässt. Unter dem Strich ist diesem lesenswerten Buch daher eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen!